



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Jérôme Vignon¹,
Beobachter der Synodalversammlung,
bei der dritten Synodalversammlung
am 5. Februar 2022 in Frankfurt a. M.

Liebe Freunde und Freundinnen,
Mitglieder der Synodalversammlung des Synodalen Weges!

Was ist die Hauptaufgabe eines Beobachters, der zum Synodalen Weg eingeladen wird? Ich meine, dass es meine Aufgabe ist, der Kirche in meinem Land, die mich beauftragt hat, darüber zu berichten, was auf dem Synodalen Weg geschieht und wie es geschieht. Denn wir wissen, dass bereits durch diese Art und Weise, durch den Prozess an sich, sein Ziel verwirklicht wird: die frohe Botschaft des Evangeliums wieder neu bzw. einfach besser in die Gesellschaft tragen zu wollen.

Bei der Rückkehr von jeder Versammlung des Synodalen Weges berichte ich daher von der Dynamik des Prozesses, den Fortschritten, die in den vier Foren erzielt wurden, den Vorkehrungen, die getroffen wurden, um einen echten Dialog zwischen allen Beteiligten zu gewährleisten, von den großen Übereinstimmungen, aber auch, sehr wichtig, von den Gegensätzen und wie sie angenommen werden. Diese Darlegungen zerstreuen im Allgemeinen das Misstrauen und die Befürchtungen, die der „deutsche Wagemut“ durchaus hervorrufen kann. Sie machen aber vor allem neugierig und mir werden für gewöhnlich zwei Fragen gestellt.

¹ Jérôme Vignon vertritt das Bündnis „Versprechen der Kirche“, in dem sich seit drei Jahren zahlreiche Bewegungen katholischer Laien in Frankreich zusammengeschlossen haben. Er ist Mitglied der *Semaines Sociales de France* („Französische Sozialwochen“), seit langem Partnerorganisation des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in der *Initiative Christen für Europa (IXE)*. In dieser Eigenschaft ist er französischer Beobachter des Synodalen Weges an der Seite von Bischof Didier Berthet (Saint-Dié).

Die erste Frage lautet: Könnten wir in Frankreich den deutschen Weg nachahmen? So erschien es mir sinnvoll, die Besonderheiten des deutschen Katholizismus aus französischer Sicht zu erklären. Zu diesen Besonderheiten gehört die mehr als hundertjährige Existenz des ZdKs, einer sehr strukturierten Organisation deutscher Laien, die das vielfältige Engagement der Laien sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft repräsentieren. Darüber hinaus gibt es schon seit langem eine konstruktive Zusammenarbeit und einen ökumenischen fruchtbaren Dialog mit den lutherischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen. Beachtlich viele katholische Laien, darunter zahlreiche Theologen und Theologinnen, sind in der deutschen Gesellschaft im Bereich der Diakonie tätig. Der Wagemut des Synodalen Weges in Deutschland als Antwort auf den Schock der fortwährenden Enthüllungen über den von Klerikern verübten Missbrauch lässt sich zum Großteil durch die oben genannten Besonderheiten erklären. Sie haben diesen Wagemut erst möglich gemacht.

Einen solchen Synodalen Weg in Frankreich in gleicher Weise verwirklichen zu können, kann ich mir nicht vorstellen. Dann kommt natürlich die zweite Frage: Was können wir vom Synodalen Weg in Deutschland lernen? Diese Frage ist heute nach der Veröffentlichung des von der Französischen Bischofskonferenz in Auftrag gegebenen Berichts vor vier Monaten relevanter denn je. Dieser sogenannte CIASE-Bericht (CIASE=*Unabhängige Untersuchungskommission sexuellen Missbrauchs in der Kirche*) enthüllte ein noch nie dagewesenes Ausmaß des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker von 1950 bis heute und wies auf die Fehler und Versäumnisse hin, die ein solches Unheil ermöglicht hatten. Voller Bestürzung und Scham können wir als französische Katholiken in etwa nachvollziehen, was die katholische Kirche in Deutschland, bestürzte Kleriker und Laien, vor uns empfunden hat. Wie die deutschen Bischöfe vor ihnen haben die französischen Bischöfe die systemische Dimension dieser sehr schweren Verfehlungen eingestanden: Sie waren kein Zufall, sondern gingen auf herrschsüchtige Machtpraktiken, unangemessene kirchenrechtliche Regeln und bestimmte fragwürdige theologische Auffassungen zurück. Daher muss ich als Beobachter des Synodalen Weges in Deutschland auch auf eine erweiterte zweite Frage antworten: Was können wir von diesem deutschen Synodalen Weg lernen, nachdem Anfang November bereits eine Reihe von Beschlüssen zu strukturellen Reformen von unseren Bischöfen gefasst wurden?

Liebe Freunde und Freundinnen, Mitglieder der Synodalversammlung des Synodalen Weges; ich gebe an meine katholischen Landsleute schon jetzt einige wertvolle Lehren für die Praxis aus der deutschen Erfahrung weiter. Sie sollen uns ermutigen und können uns - selbst in einem anderen kulturellen Kontext - inspirieren.

An erster Stelle steht die Tatsache, dass der Synodale Weg dafür Sorge trägt, dass bei jedem seiner Treffen die Opfer weiterhin in kohärenter und einheitlicher Weise angehört werden. Die Berücksichtigung des Leidens, aber auch der Erkenntnisse, die die Opfer beisteuern können, und zwar für eine offene, wohlwollende und heilende Gestaltung der kirchlichen Präsenz in der Gesellschaft, ist ein Vorteil, der nicht mehr aus den Augen verloren werden darf.

Dann folgt, wobei die Reihenfolge keine Präferenzen widerspiegelt, die eigentliche spirituelle Dimension, die die Arbeit Ihrer Synodalversammlung kontinuierlich unterstützend begleitet. Es

sind die Eucharistiefiern sowie der spirituelle Impuls, der als erneute Lektüre der tatsächlichen Bedeutung der Debatten und Entscheidungen angeboten wird. Ich habe diesen Impuls immer so empfunden, dass er tatsächlich die Tür zum Heiligen Geist öffnet, als einen Moment ungeteilter Aufmerksamkeit für unerwartete, auf besondere Weise vermittelte Offenbarungen, als Voraussetzung dafür, dass der *sensus fidei* in Erscheinung tritt.

Eine weitere Lehre, die wir bereits jetzt aus dem Synodalen Weg in Deutschland ziehen können, mag Ihnen vielleicht seltsam erscheinen, da dies für Sie in der vom Recht geprägten deutschen Kultur ganz normal ist. Gegenüber meinen französischen Freunden betone ich jedoch, wie wichtig ein klarer, von allen akzeptierter Verfahrensrahmen ist, damit die Grundsätze der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, von Klerikern und Laien auch tatsächlich Anwendung finden. Er ist auch notwendig, damit jeder Wortäußerung tatsächlich Gehör geschenkt wird. So machen die Satzung und die Geschäftsordnung die Arbeitsweise des Synodalen Weges berechenbar und verlässlich. Sie schaffen ebenso wie die Veröffentlichung der Arbeiten Vertrauen, insbesondere gegenüber der Öffentlichkeit.

Schließlich können wir uns davon inspirieren lassen, dass von Anfang an der Weltkirche große Beachtung geschenkt wurde und man darauf bedacht war, keinen Sonderweg zu gehen. Es war mir wichtig, meine Landsleute in dieser Hinsicht zu beruhigen. In einer Zeit, in der unsere Gesellschaften vor Herausforderungen weltweiter Dimension stehen, ist es von wesentlicher Bedeutung, die katholische Christenheit global im Blick zu behalten. Unter diesem Gesichtspunkt möchte ich Ihnen, liebe Freunde und Freundinnen, Mitglieder dieser Synodalversammlung, sagen, wie überaus wichtig der von Papst Franziskus eröffnete Prozess der Weltsynode über die Synodalität für die französischen Katholiken ist. Einerseits, weil er einen Rahmen für einen fortan als dringend notwendig empfundenen Reformprozess geboten hat. Aber auch, weil er die Gelegenheit für einen Dialog auf kontinentaler Ebene bieten sollte, d. h. - was uns betrifft - für einen Dialog zwischen den europäischen Kirchen. Ich hoffe, liebe Freunde, dass Sie sich Zeit für diesen Zwischenschritt nehmen und ihm entsprechende Bedeutung beimessen können. Denn er gibt uns ein weiteres Mittel an die Hand, um uns gegenseitig in unserer Vielfalt zu erfahren, aber auch, um an unser Europa, das sich schwertut, an seine Fähigkeiten zu glauben, eine Botschaft der Hoffnung zu richten und ihm einen zivilisatorischen Impuls zu geben.